

Gescheiterte Schweizer

Spaziergang im Friedhof der Hoffnungen

von Remo Geisser, Rio De Janeiro / 8.8.2016, 08:00 Uhr

Nach den ersten beiden Wettkampftagen ist die Schweiz noch medaillenlos. Doch das Team hat gesehen, wie verschieden das Gesicht der Niederlage sein kann.

«Eine Olympiamedaille müsste eigentlich schon noch her.» Evelyne Tschopp sagt das mit Trotz in der Stimme und Tränen in den Augen. Denn vorerst ist die Chance zu einem Medaillengewinn einmal weg. In Rio wurde Tschopp von der Nummer 1 der Welt ruckzuck aus dem Weg geräumt. Die Kosovarin Majlinda Kelmendi riss sie in die Höhe, drehte sie über die Hüfte. Und schon lag die Schweizerin flach auf dem Rücken.

Zurück auf den langen Weg

Ippon, lautete das Verdikt in diesem Kampf, das ist so etwas wie der K. o. des Judo. Der Kampf war vorbei, nach nur 24 Sekunden. Dabei hatte das Turnier ja gut begonnen. In der ersten Runde war Tschopps Gegnerin disqualifiziert worden, weil sie ihr ans Bein gegriffen hatte. Doch dann kam Kelmendi, die laut Tschopp mit einer Aggressivität zur Sache geht, «als wolle sie dich töten». Judo heisst wörtlich «sanfter Weg», aber für Tschopp beginnt nun wieder der lange, beschwerliche Weg. Vier Jahre und ungezählte Kämpfe, um vielleicht 2020 in Tokio nach der Medaille zu greifen, die eigentlich noch her müsste.

Immerhin kann sich Tschopp diese Hoffnung mit ihren 25 Jahren noch machen. Anders als die 30-jährige Tiffany Gérardet, die als erste Schweizer Athletin an diesen Spielen im Einsatz war. Die Fechterin machte zu Beginn alles richtig, sie dominierte ihre brasilianische Gegnerin Rayssa Costa und traf diese an vier verschiedenen Körperstellen. Wären die Spiele ein Mantel-und-Degen-Film, dann wäre ihr Gegenüber durchlöchert aufs Pflaster gesunken. Aber im modernen Sport wird auf 15 Punkte gefochten, nicht auf den Tod. Und so kam es, dass Gérardet plötzlich den Faden verlor, die letzten vier Treffer setzte Costa. Die Schweizerin konnte ihren Degen einpacken.

Und wenn wir schon bei den Waffen sind: Die Schweiz hat in Rio eine Pistolera erster Güte im Aufgebot. Im Alter, in dem Gérardet nun dem Spitzensport den Rücken kehrt, fing Heidi Diethelm Gerber erst mit dem Schiessen an. Jetzt ist sie 47 und gilt als Medaillenkandidatin. Der Wettkampf mit der Luftpistole über 10 Meter wollte ihr jedoch ganz

und gar nicht gelingen. Zweimal verliess sie den Stand, um mit ihrem Mann und Trainer zu diskutieren, weil die Schüsse einfach zu ungenau kamen. Doch auch alles Analysieren nützte nichts, die Thurgauerin beendete die Qualifikation im 35. Rang.

Abhaken und vorwärtsblicken, im Wettkampf mit der Sportpistole über 25 Meter gilt die Frau als Medaillenkandidatin. Der schlechte Start werde sie nicht beirren, sagte Diethelm Gerber. «Ich weiss, dass mit dieser Waffe zwischen top und Flop bei mir immer wieder alles möglich ist, ohne dass ich mir das erklären kann.» Etwas zu wissen, ohne es erklären zu können, das ist wohl eine besondere Art von Weisheit.

Aufschlagen gegen den Fluch

Keine Erklärung fand auch Timea Bacsinszky nach dem Out im Einzel des Tennisturniers. Ausser vielleicht, dass ihre chinesische Gegnerin Zhang Shuai besser gespielt hatte, als die Vaudoise das erwartet hatte. Aber über dem Schweizer Tennis scheint in Rio ohnehin ein Fluch zu liegen. Zuerst wurde der frühere Fahnenträger Roger Federer fahnenflüchtig, weil er eben langfristig plant und nicht mit 34 Jahren sein angeschlagenes Knie noch ganz kaputtschlagen will. Dann gehorchte auch Belinda Bencic der Vernunft, und schliesslich hatte noch Stan Wawrinka ein Zipperlein, das ihn an der Reise nach Rio hinderte. Timea Bacsinszky jedoch kann nun nicht nach Hause fliegen und ihre Wunden lecken. Sie muss an der Seite von Martina Hingis im Doppel die letzte Schweizer Tennishoffnung am Leben erhalten.

Wie Bacsinszky war auch der Judoka Ludovic Chammartin zum zweiten Mal an Olympischen Spielen. Und wie sie scheiterte auch er zweimal früh. Beim ersten Mal hatte er gekämpft wie die Maus vor der Schlange, eingeschüchtert von der Grösse und der Besonderheit dieses Anlasses. Beim zweiten Mal war das Nervenflattern weniger gross, aber genützt hat das halt doch nichts. Gegen den Usbeken Dijorbek Urozbojew war auch ein engagierter Kampf aussichtslos. Urozbojew räumte dann noch weitere Gegner aus dem Weg und gewann Bronze. Chammartin überlegt sich, ob er mit 31 Jahren allmählich genug hat von diesem Gerangel.

Der Sport ist die unerbittliche Auslese der Besten. Experten sagen, dass es drei Medaillenkandidaten braucht, damit ein Team eine Medaille gewinnt. Die Schweiz erhofft sich mit 106 Teilnehmern in Rio 5 Podestplätze. Das bedeutet, dass an diesen Spielen aus helvetischer Sicht über 100 Verlierergeschichten zu schreiben sein werden. Und das ist noch gar nichts. Über 10 000 Sportler sind in Rio am Start, 306 Medailensätze werden vergeben. Die Olympischen Spiele sind ein riesiger Friedhof der Hoffnungen.

Olympia 2016

Männer mit Nervenflattern

von Philipp Bärtsch, Rio de Janeiro / 7.8.2016, 17:44

An drei Grossanlässen in Folge haben die Schweizer Turner überzeugt. Auf der weltweit grössten Bühne ist die Nervosität jedoch zu gross – das Männerteam hat sich nicht für den Teamfinal qualifiziert.

Live-Blog Olympia

Bacsinszky ereilt das Olympia-Aus im Einzel

von Andreas Babst, Anja Knabenhans, Markus Wanderl / 6.8.2016, 20:50

Timea Bacsinszky hat Matchbälle, scheidet aber auch bei ihrer zweiten Olympia-Teilnahme in der 1. Runde aus.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.